

ZENITA KOMAD

Wie Wunden heilen könnten: *Zum Konzept einer Göttlichen Chirurgie für den Dom zu Köln*

DIAGNOSE



GÖTTLICHE CHIRURGIE



LICHTTHERAPIE



VERSÖHNUNGSARBEIT



ZENITA KOMAD

Wie Wunden heilen könnten: *Zum Konzept einer Göttlichen Chirurgie für den Dom zu Köln*

Prolog

Diagnose

In dieser Projektskizze der österreichischen Künstlerin Zenita Komad wird mit der Metapher einer „göttlichen Chirurgie“ eines notwendigen medizinischen Eingriffs und der darauffolgenden Heilung gearbeitet: Der Corpus operandi ist der Kölner Dom. Mit diesem kompromisslosen Kunstprojekt wird eine historische Chance eröffnet, ein „so bekanntes Gotteshaus von Hass und Negativität zu befreien“ (Z.K).

Die antijudaistischen Bilder im Kölner Dom sind nicht einfach im Schattenreich der Geschichte anzusiedeln, sie bedürfen, so die Künstlerin, einer grundsätzlichen Neutralisierung. Hier ist ein chirurgischer Eingriff notwendig, alles andere wäre hier aus der Sicht der Künstlerin Scheinmedizin. Der Dom ist ein nationales Symbol. Was in ihm behauptet wird, ist von einer äußerst großen Tragweite. Eine Vorahnung auf das Himmlische Jerusalem, ein himmlischer Schrein, ein Gebäude des Lichts. Das in Frage kommenden Stellen in Form einer derzeit üblichen Gedenkkultur mit beigefügten „Hinweisschildern“ zu versehen, ist letztlich eine hilflose, ja zahnlose Strategie und würde auch ein entsprechendes Kunstwerk treffen, das in diesen wunderbaren Raum positioniert werden wird.

Mit diesen grundsätzlichen Bestimmungen des Kölner Doms geht die Künstlerin an die Projektidee heran. Sie entwickelt sich in folgenden Schritten:

Mit der Idee des Himmlischen Jerusalems schließen sich Bilder des Hasses und der Negativität, wie es die antijudaistischen Bilder in der Bauplastik und in Glasfenster markieren, für die Künstlerin aus: **„Derartige Hässlichkeiten“ haben, so die Künstlerin, „in einem Gotteshaus nichts verloren“.** **Nicht auslöschen kann man die Vergangenheit; aber man kann in ihren Zeugnissen**

Korrekturen vornehmen, um nicht weiteres Grauen zu perpetuieren. Ein medizinischer Eingriff ist vonnöten: Eine „göttliche Chirurgie“ wird entwickelt und inszeniert. Ihm folgt eine Versorgung der Wunden. Die Symbolik des Lichts ist dabei leitend. Die entfernten oder reproduzierten Bildwerke werden an einen musealen Ort übertragen, um dort Teil einer permanenten Erinnerungsarbeit zu werden.

Die massiven antijudaistischen Stellen – wie etwa die „Judensau“ – sind eine bis auf den Grund gehende Fehlinterpretation von Bildern im Verhältnis beider Religionen. Es ist aber, gerade wenn man die Folgen in Form von Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung, die Ausweisung von Juden aus Köln und auch aus anderen europäischen Städten nach gesellschaftlichen Katastrophen wie etwa die Pest bedenkt, mehr als eine fehlgeleitete Ikonografie: Diese Bilder sind eigentlich ein Krebsgeschwür. Krebs hat jedenfalls in der Epoche des 21. Jahrhunderts, wenn man es medizinisch nur irgendwie zu bewältigen glaubt, einen ganz grundsätzlichen chirurgischen Eingriff nötig, begleitend werden zellentötende Programme – etwa die so genannte Chemotherapie – verabreicht.

Die Diagnose lautet: Ein Eingriff ist notwendig.

„Art is a doctor“: Zenita Komad hat in ihren zahlreichen Ausstellungen mehrfach mit diesem Label gearbeitet. Das ist das Label der Künstlerin, die Kunst in den zentralen Konfliktfeldern der Gegenwart vor allem als Heilung versteht. Wer sich freilich als Künstlerin so definiert, ist sensibel für Krankheiten der Umgebung, der Epoche, der Gegenwart. Es ist nur konsequent, dass Zenita Komad dieses Label auch auf dieses Projekt für den Kölner Dom überträgt.

ZENITA KOMAD

Wie Wunden heilen könnten: *Zum Konzept einer Göttlichen Chirurgie für den Dom zu Köln*

Erster Akt

Die Entwicklung einer „göttlichen Chirurgie“ für den Kölner Dom

Das Kunstwerk, das Zenita Komad für den Kölner Dom vorschlägt, ist mit einem **grundsätzlichen radikalen chirurgischen Eingriff, der Wunden schlägt zu beschreiben – sowohl in das Bauwerk und seiner Bauplastik sowie seinen (Fenster-)Bildern.** Der erste Akt dieses Prozesses besteht also in der Formierung eines Teams aus Restaurator*innen, Denkmalpfleger*innen und Bauarbeiter*innen, das – in weiß gekleidet – an den zu operierenden Stellen Hand anlegt; in dieser Zeit ist der Dom geschlossen. Wo es nur möglich ist, wird das entsprechende „Bild“ – in Form von Laserschnitten o. Ä. – herausoperiert. (Außer Salomonfenster und Judenprivileg).

Dieser Prozess, der Teil eines performativen Aktes ist, wird professionell dokumentiert und später zu einem Teil der Erinnerungsarbeit im Museum.

Wider die Widerstände

Entsprechend zu erwartenden Absagen von Seiten der Denkmalpflege sind diese dahingehend zu entkräften, als zur Sicherung des kulturellen Erbes derartiger Bauplastiken entsprechende Vorgänge in den letzten beiden Jahrhunderten durchaus üblich sind: Man denke nur an das Museo dell’Opera di Duomo in Siena mit den Statuen des Doms, dem eben neu aufgestellten Wien-Museum (mit den Statuen des Stephansdoms).

Zahlreiche wertvolle Statuen in der Bauplastik wurden auf der Originalfassade bereits durch Kopien ersetzt, wohin gehend das Original dabei ins begleitende Dom- oder Landesmuseum gewandert ist. Das Thema das hier verhandelt wird – die Wurzeln des Antijudaismus im Verhältnis von Christentum und Judentum –, ist definitiv gravierender als der unbedingte Schutz des Originals vor Ort aus der Sicht der Denkmalpflege.

Wo ein derartiger Eingriff am Ende dann doch nicht möglich sein sollte (Dreikönigenschrein etc.), wird das entsprechende Bild kopiert, nachgegossen oder nachempfunden.



ZENITA KOMAD

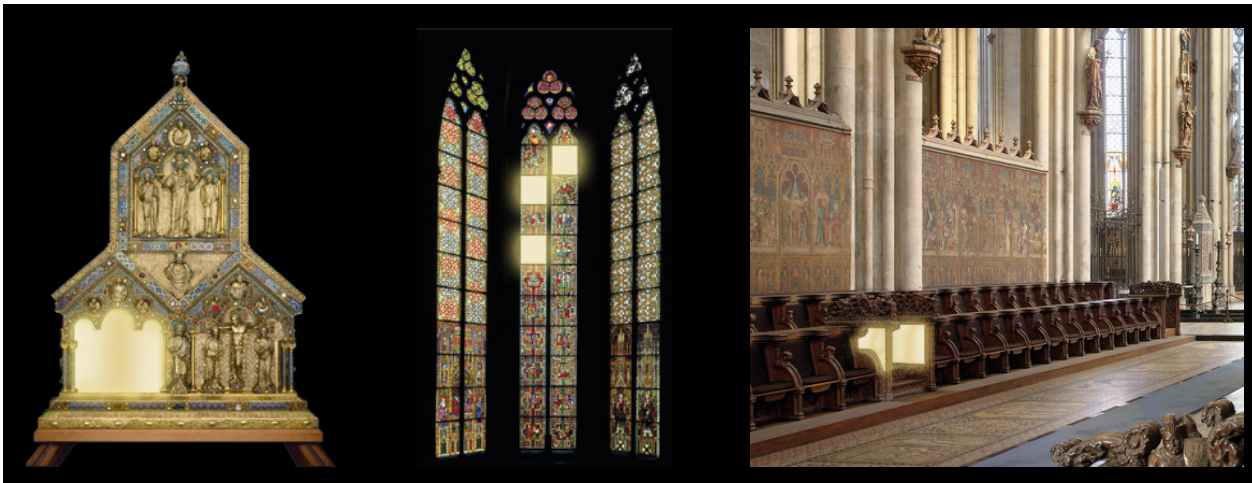
Wie Wunden heilen könnten: *Zum Konzept einer Göttlichen Chirurgie für den Dom zu Köln*

Zweiter Akt

Lichttherapie – Heilungsprozess

Wunden sollen heilen. Diesem Prozess soll eine besondere Beachtung geschenkt werden. **Die entsprechenden operativ entfernten antisemitischen Objekt werden entweder durch einen Lichtkörper verblendet oder durch einen Lichtkörper ersetzt.**

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, die Lichtkörper von Außen mit warmem Licht noch zusätzlich zu bestrahlen, um das Innere und das Äußere Licht ineinander fließen zu lassen. **Das Licht umhüllt eine Narbe, deren permanente Heilung auch Teil der pastoralen Erinnerungsarbeit werden soll.**



Technische Möglichkeiten:

Es werden nach der Projektvergabe Prototypen hergestellt und der Kommission zur weiteren Freigabe vorgestellt.

Umsetzung und Montage müssen im Detail geprüft werden. Folgende Möglichkeiten könnten zum Einsatz kommen:

- Lichtkörper aus Aluminiumprofilrahmen. Im Inneren Lichtquelle. Außenseiten mit B1 Brandschutz-zertifiziertem Textil bespannt.
- Lichtpaneele mittels 3D Cutter aus Acryl zugeschnitten. Rückseite LED ausgestattet.
- Lichtstärke kaltweiß mit 4000–5300 Kelvin

Die weiteren Lichtquellen, die die Wunden anstrahlen könnten, werden entweder über einzelne schwenkbare Lichtstrahler oder über Strahlerköpfe an Stromschiennen sorgfältig im Innenraum montiert.

- Lichtstärke warmweiß mit 2700 Kelvin
- Zurückversetzte Linse -> nicht blendend

Lichtszene können erstellt werden, sodass für bestimmte Nutzungen im Dom das Licht unterschiedlich inszeniert werden kann.



ZENITA KOMAD

Wie Wunden heilen könnten: *Zum Konzept einer Göttlichen Chirurgie für den Dom zu Köln*

Dritter Akt

Versöhnungsarbeit – Erinnerungsarbeit in der musealen Präsentation

Erinnerungsarbeit ist vor allem Teil einer musealen Aufgabe: Alle entfernten oder kopierten Relikte werden anschließend in mehreren mobilen Präsentationswänden oder fix an Wänden montiert, um sie museal zu verorten. Das Museum KOLUMBA, etwa als Gegenstück zur „Schatzkammer“ mit den entsprechenden liturgischen Geräten oder ein anderer musealer Ort unmittelbar in der Nähe des Doms, könnten den zukünftigen Ausstellungsort bieten. Unterstützend zu den antisemitischen Objekten soll der begleitende Film, der den Eingriff der Operation festhält, im Ausstellungskontext gezeigt werden, sowie Interviews mit Jurymitgliedern und anderen wichtigen Positionen die sich zum Thema äußern.

Das museale Arrangement der herausoperierten Teile besteht auch in der Thematisierung entsprechender Stellen aus dem Konzilstext, die das neue Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Judentum thematisieren.

Die Werke werden somit aus dem Sakralen in einen neutralen Ort überführt und ermöglichen historische Aufarbeitung. Ihre Separierung trägt zur Befreiung von Bildern des Hasses aus einem heiligen Ort bei.



ZENITA KOMAD

Wie Wunden heilen könnten: *Zum Konzept einer Göttlichen Chirurgie für den Dom zu Köln*

Dritter Akt

Versöhnungsarbeit – Erinnerungsarbeit in der musealen Präsentation

Als zentrale Botschaft dieses in mehreren Schritten zu realisierenden, konzeptuellen und performativen Kunstwerks, das ja nicht nur die Schuldgeschichte des europäischen Christentums dem Judentum gegenüber thematisieren, sondern auch vor allem das theologisch auf Konzilsebene verhandelte grundsätzliche Neuverhältnis aufarbeiten soll, **wird in Zukunft jene des Lichts auf der Narbe der Dunkelheit transportiert werden.** Das Licht ist im neuplatonischen Denken ein zentrales Motiv. Es wurde in der Gotik in die Bauplastik und in die Fenster-

gestaltung überführt, hier wird es auch mit dem Prozess der Heilung verbunden. **Die Tausenden an Besucherinnen und Besuchern, die täglich in den Kölner Dom kommen, sind mit ihren Gebeten, aber auch einfach nur mit ihrem Schauen und Gehen durch den Raum in diesen Transformationsprozess miteingebunden. Die Lichter, die sie an derartigen Stellen wahrnehmen werden, sollen ihre Sensibilität vertiefen und binden sie kollektiv in den Heilungsprozess ein.**



Team Studio Zenita Komad
Architektin: Marlies Findenig

studio@zenitakomad.com
+43-676-369 8442